

H ä u s l i c h e
Abend = Belustigungen
zwischen
Eltern und Kindern,
ein Erziehungs = Werk.

O! Ferne die Bücher, so Seelen vergiften!
Ach, leset doch nützliche, practische Schriften!
Was gut uns kann machen, — was schärft
den Verstand, —
Su Gott uns erhebet; — All and'res ist
Laud.

Siehe: Mein Landgütchen im dritten Hefte.

Fünftes Hefte.

Wien, 1798.

Gedruckt und verlegt von Joh. Carl Schuen-
der, im k. k. Laubstammen = Institute.

Die Auflösung des Räthfels Seite 185. des
vierten Heftes ist

Siegel=Zaf.

Der kluge Vater, oder seine Verbindung
der Sittenlehre mit der
Naturlehre.

Ein Vater, dessen Glück bestand
— Nicht darinn: einen Sohn zu haben —
Nein! ihm durch Beispiel, Herz und Mund
Der Tugend Keim ins Herz zu graben;
Nun dieser Vater gieng voll väterlicher Sorgen
Mit seinem Sohn, an einem Morgen
— Obschon ein Nebel hing, — von Haus
Auf das nicht ferne Feld hinaus.

Ein guter Lehrer wählt nicht immer
Zum Lehrstuhl nur das enge Zimmer;
Er führt den Lehrling in die Welt,
Wo unser Schöpfer Schule hält.
Er läßt ihn Wunderwerke sehen,
Vor denen unsre Newtons *) stehen,

*) Ein englischer Naturkundiger erster Klasse.

Um tiefer nach dem Grund zu sehen, —
 Wo sie vom Menschen = Aug' die Schwä-
 chen eingestehen,
 Anbetend und erstaunt dann von der Stelle
 gehen.

Zust weil es Nebel war, — nicht ob des
 Wandels nur —

Zog unser Vater nun das Söhnchen auf die Flur.
 Er sah schon vor: Der Nebel wird verschwinden;
 Mein Sohn wird sich in einer Lage finden,
 Die ihn mit Recht erfreuen kann;
 Ich aber bring' dabey stracks meine Lehre an.
 Und sieh! auf einmahl weicht der graue,
 nasse Duft;

Auf einmahl zeigt sich die blaue Himmels-Luft:
 Wie hatte schöner noch das Tags-Gestirn ge-
 glänzet, —

Wie war das Reizende der Schöpfung mehr
 ergänzt,

Als in dem Bild, das, fern und nah,
 Man nun an Erd' und Himmel sah.
 Das reizende Gemisch von Berg, Thal, See,
 und Wäldern,

Und der Demanten = Schmuck, den auf den
 grünen Feldern
 Des Nebels Reichthum hinterließ,
 War für die Walkenden ein irdisch Paradies.
 Doch in das plötzliche Verschwinden
 Wußt' unser Knabe sich am wenigsten zu finden;
 Er bath daher — wie gute Kinder pflegen —
 Den Vater sehr: Das Ding ihm auszulegen.
 Die Lust des Vaters mal' ich nicht,
 Daß ihm die Absicht so gelungen,
 Und daß der Knab' — Blut in dem Angesicht —
 Auf Ursach, und den Grund so sehr in ihn
 gedrungen.
 (Drum, Liebe Kinder! macht durch vieles,
 öst'res Fragen,
 — Und solltet ihr dadurch auch faule Lehrer
 plagen —
 Den guten Eltern doch die Herzensfreund',
 Und zeiget, daß ihr klug und lehrbegierig seyd!)
 Nun gut! — kaum noch nach Haus ge-
 kommen,
 So ward ein reines Glas genommen.
 Dies füllte man mit Wasser an;

Ein Händchen voll mit Salz ward noch da-
zu gethan;

Und Nebel zeigte sich im Glase.

— Der Knabe spannte Aug' und Nase.

Um nun den Grund von dem Verfahren

Des Vaters endlich zu erfahren.

Nun sprach der Vater: „Sohn! Du siehst,

„Jetzt ist das Wasser trüb und wüß“;

„Doch, kurze Zeit an's Feu'r gehalten,

„Wird es bald abermal Durchsichtigkeit
erhalten.“

Der Knabe that's, und ein und andrer
Augenblick

Sab die Durchsichtigkeit dem Wasser schon zu-
rück.

Der Vater: „Hier hast Du nun Stoff, das
Phenomen

„Des Nebel-Schwindens aufzulösen,

„Das Du dort auf der Flur geseh'n,

„Und das auffallend Dir gewesen.

„Sieh nur! Die wässerichten Dünste

„Wodurch die Flur in Nebel stand,

„Verlohren plöblich den Bestand

- „Durch unsrer Sonne Wärmungs-Künste.
 „Sie war's, die die zerstreuten Theile
 „Des Wassers schnell zusammenstieß,
 „Und sie, als Tropfen dann, in Eile
 „Zum Schmuck der Wiesen fallen hieß.
 „Tritt Abend-Feuchtigkeit, und gleiche Kälte ein:
 „So wird auf gleicher Flur auch wieder Ne-
 bel seyn. —
 „Und so verliert auch hier das Wasser auf
 der Stelle,
 „Durch untermischtes Salz und Kälte, seine
 Helle.
 „Und nun, Mein Sohn! denk nach! — Sag'
 an! Verspürst Du nicht,
 „Daß Dir der gute Kopf von einem Gleichniß
 spricht? —
 „Wird deine Seele nie, der Atmosphäre gleich,
 „Durch Nebel-Ueberzug verdunkelt, grau,
 und bleich? —
 „Wie Sonnen-Strahlen dort auf's Neu' die
 Welt beleben:
 „So kann Dir die Vernunft auch wieder
 Helle geben!

„Wenn düst're Traurigkeit an deinem Herzen
nagt:

„Religion ist es, die sicher sie verjagt!

„Die Sicherheit, daß Gott der Dinge Wech-
sel leite, —

„Vertrau'n: daß wahres Weh mit seiner
Güte streite,

„Giebt düstern Seelen wieder Licht,

„Und überwältiget wird ein Kind Gottes
nicht!“

Der Kleine Hund.

„Ach, liebe Mutter! sey so gut,

„Und lehre mich, wie ich für Trank und
Speisen, —

„Für Alles, was mein Herr mir sonst noch
Gutes thut, —

„Ich mich ihm dankbar kann beweisen! „

— So sprach einst mit beredtem Munde

Die Dankbarkeit aus einem Hunde. —

Doch hört, was Er noch ferner spricht!

„Die Stärke, leider! hab' ich nicht

„Um Lasten wie ein Pferd zu tragen, —

„Noch fortzuziehen ihn in pfeileschnellen Wagen.

„Noch liefern kann ich, wie die Kuh,

„— Wenn Er sein Frühstück nimmt, — die
fette Milch dazu.

„Noch darf i'chs, wie die Lämmer, wagen,

„Mein Haar zum Kleid ihm anzutragen.

„Oft wandelte Verdruß mich an,

„Daß ich, wie Hühner, ihm nicht Eyer legen
kann.

„Wißt' ich den Katzen gleich die Sachen an-
zustellen,

„Wie wollt' ich da die Mäuse pressen! —

„Wie freut ihn nicht die Nachtigall

„Durch ihren ausdrucksvollen Schall!

„Von meinen Bettern selbst, den großen Hun-
den,

„Erhält Er Hilf bey düstern Abend-Stunden

„Nur ich, — ich armer, kleiner Wicht! —

„Ich nütz' allein dem lieben Hausherrn nicht.

„Weißt du, o Mutter! nicht, mir etwas
herzuzunehmen,

„Wodurch ich seine Huld würd' abverdienen
könne?“

„Ja, Lieber Sohn! — so sprach die
Mutter nun —

„Du kannst wohl nicht ihm große Dienste thun;
„Ein gutes Herz jedoch ersetzt die viele Sa-
ben,

„Die da zu seinem Dienst die andern Thiere
haben.

„Indessen zeig ihm nur, was Lieb' und Treue
sind,

„Und glaube meinem Wort: Er ist noch taub,
noch blind.

„Drum, fährst Du immer fort, dich aufmerk-
sam zu zeigen:

„So wird sein Herz gewiß noch mehr zu
Dir sich neigen.

„Er wird, — trägst Du ihm auch nicht ei-
nen Heller ein —

„Mit dem Gefühl zufrieden seyn.,,

So wie uns Brod den Hunger stillt:

So ward des Kleinen Brust dadurch mit
Erost erfüllt. —

Raum kam der Herr herangegangen:
So ward das Schmeicheln angefangen.
Durch hastiges Entgegenpringen,
Des Schweifes sicherste Beredsamkeit,
Durch frohes in die Höh' sich Schwingen,
Durch feurigstes nach Beyfall Ringen,
Sah man den Hund Gefühle bringen
Der allerreinsten Dankbarkeit.

Nach so viel zärtlichen Careßen
Ward von des Kofsherrn Seite auch,
Nach Hunde-Lohns verjährtem Brauch,
Das Streicheln keineswegs vergessen.
Und, — merkt es wohl! — von dieser Stund
Wich auch der liebe, kleine Hund
Nie zehen Schritt' mehr in die Weite
Von seines lieben Herrn nun stets bewachter
Seite.

Kadtschlagend, gaukelnd, rund um ihn,
Sah man ihn stets im frohsten Sinn.
Doch Klugheit lag in Sitten und Gebärden;
Denn, um ihm nicht zu Last zu werden,

Sprang Er auch nie in schnellem Lauf
 (Streng hatt' Er dies sich selbst verboten),
 Mit Roth besprizten, nassen Pfoten
 An seinen guten Herrn hinauf. —

Auch ohn' Erlaubniß trat Er nimmer
 In das' zum Schlaf bestimmte Zimmer
 Er wachte lieber noch an Thür und Thor,
 Und sprang bey jedem Laut zum Lärmen:

Kuf hervor. —

Bey Tage sah man ihn stets auf Befehle warten,
 Und kamen Hühner, Schwein' und Gänse in
 den Garten:

So trieb Er — gleich der Magd im Haus —
 Mit Sturm und Poltern sie heraus. —

Einst sah Er, — wie wir oft zu thun im
 Sommer pflegen —

Den allzuwarmen Rock den Herrn zur Seite
 legen,

Schon liegt Er, — seht! — als Salva
 Guardia

Fest auf dem Eigenthum des lieben Kofsherrn
 da; —

Und als durch Zufall einst erkrankte

Der Mann, dem Er sein Wohl verdankte:
 So sah man ihn sich ängstlich schmiegen,
 Und an des Bettes Fuß, gleichsam als Wär-
 ter, liegen,

Und — ach, wie freudig war der Hund,
 Als für das erstemahl der Herr vom Bett
 aufstund!

Zwey Tage lebte zwar die Dienerschaft im
 Schmause,

Doch er, — er war gewiß der Munterste
 im Hause,

Und jeder, der's mit angeseh'n,

Blieb wundervoll beym Anblick steh'n. —

Und so hat unser Held in seinem ganzen
 Leben

Beyspiel der Dankbarkeit für Hund und
 Mensch gegeben! —

Und so wird sonnenklar, daß man
 Sogar von Hunden lernen kann!

Ein neu erfundener nützlicher Ge-
brauch von dem Fächer:
eine Erzählung eines Mädchen an seine
Gespaninn.

Komm, sieh hier meinen Fächer,
Den allerliebsten Fächer,
Den Du noch nie gesehen!
Es gab ihn mir die Mutter,
Die liebe, liebe Mutter,
Erst heute, diesen Morgen. —
Allein Du mußt auch wissen;
Warum ich ihn bekommen?
Warum sie zum Geschenke
Ihn freundlich mir gegeben? —
Ich saß ein schönes Weilchen
An meinem Strumpf, und strickte.
Auf einmahl ward ich's müde;
Es fiel mir ein: zu laufen,
Und zwar nach unserm Garten,

Mich dort recht auszuspringen. —
 Ich sagt' es meiner Mutter.
 Doch Sie gab mit dem Finger
 Mir ein bedeutend Zeichen,
 Als wollte Sie mir sagen:
 Kind! Jetzt ist's Zeit zum Stricken,
 Und nicht umher zu laufen.
 Und dies verstand ich deutlich,
 Obschon Sie nichts gesprochen. —
 Dann blieb ich wieder sitzen,
 Und füllte meine Nadeln. —
 Jedoch ein Weilchen weiter,
 Da kam's mich an: zu spielen,
 Das ist, Klavier zu spielen.
 Und sieh! das erste Zeichen
 Ward igo wiederhohlet. —
 Auch hier saßt' ich mich wieder;
 Blieb auf dem Stühlchen sitzen;
 Doch mag's wohl ohne Rutschen
 Nicht abgegangen haben. —
 Kurzum: da blieb ich sitzen,
 Bis mir die Mutter sagte:
 „Nun, Mädchen! Kannst Du spielen?“

„Und nach dem Mittagsessen
 „Auch nach dem Garten laufen.
 „Du hast dich wohl verhalten,
 „Daß du den kleinen Reizen:
 „Zum Spielen oder Laufen,
 „Auf ein geringes Zeichen
 „So herrlich widerstanden.
 „Ich muß dich nun beschenken.,,
 Dann gieng Sie nach der Kammer;
 Und holte diesen Fächer,
 Und gab ihn mir, und sagte:
 „Mein liebes Kind! zum Zeichen
 „Der Freude deiner Mutter,
 „Daß du den schönen Lüsten,
 „— Entstanden von Caprizzen, —
 „So Meister bist geworden:
 „Nimm hin den schönen Fächer;
 „Mit ihm, — nicht nur die Wärme,
 „Nein! Launen auch und Grillen, —
 „Durch Wehen zu verjagen.
 „Kommt einst dir eine Grille,
 „Ein Einfall, eine Laune,
 „Die sich für Dich nicht schicken, —

„Die das, was thun du solltest,
 „Dich rasch verlassen heißen,
 „Was And'res zu beginnen,
 „Das dir die Pflicht verbietet:
 „Anstatt dem Fingerzeichen
 „Von deiner guten Mutter,
 „Die dir nicht stets kann folgen,
 „Nimm dann hier diesen Fächer!
 „Besächle deine Wangen,
 „Und treib dadurch die Grillen,
 „So wie die stürm'schen Fliegen,
 „Aus deinem Kopf und Herzen!
 „Dann bist Du Deiner Meister,
 „Und nie wird Dich was reuen!

Das sagte Sie bedächlich

— Ach, Gott! wie so bedächlich! —

Und ich nahm ihre Hände
 Um zärtlich sie zu küssen;
 Nahm dann den schönen Fächer
 Mit Freuden in die Hände,
 Versprach dabey der Mutter
 Getreulich ihr zu folgen.

Nun will ich diesen Fächer,
 So oft nur immer möglich,
 Mir an die Seite legen,
 Wenn ich ihn nicht kann tragen. —
 Und packen mich die Grillen,
 Die Launen, die Caprizzen,
 Die mich oft gräßlich plagten,
 In meiner schwachen Seite:
 So werd' ich fleißig sächeln,
 Wie mir's die Mutter sagte.
 Sie sollen mich nicht meistern,
 Und nie soll mich was reuen.

O liebe, liebe Mutter!
 Und Du, mein schöner Fächer!
 Ihr sollt mich glücklich machen!

Ueber die Geselligkeit:
 ein Gespräch zwischen mehrern Fräulen.

Fräulein Victorie. Ich hörte gestern
 jemanden loben, indem man sagte: Sie sey

gesellig. — Nun verstehe ich aber dieses Wort nicht ganz.

Fräulein Alexandrine. Ich würde eher sagen: gesellschaftlich; und dies ist ein großes Lob.

Henriette. Sprechen Sie doch ausführlicher von diesem Lobe, ich bitte.

Alexandrine. Eine in der Gesellschaft angenehme Person, ist jene, die der Gesellschaft Vergnügen macht, und niemahl es stört.

Victorie. Ich muß etwas ausführlicher davon unterrichtet seyn. Drum sagen Sie mir: Wie wird man angenehm in der Gesellschaft, und wie stört man ihr Vergnügen?

Fräulein Fanny. Ich glaube, daß das, was uns angenehm macht, und der Gesellschaft Vergnügen verschafft, darinn bestehe: **Witz** (Esprit) zu haben. *)

*) Witz (Esprit) Mit dem Worte: Esprit in französischer Bedeutung hat es eine ganz beson-

Alexandrine. Es gehört, glaub' ich,
was mehreres dazu, als Wiß zu haben;

dere Beschaffenheit. — Die gewöhnlichen Uebersetzer dieses in der französischen Sprache so sehr brauchten, oft mißbrauchten Wortes nennen es gemeinlich Vernunft, oder Verstand; und dies mag wohl daher kommen, weil die Franzosen dasselbe oft auch in diesem Sinne; — in dieser Bedeutung gebrauchen. Allein, wenn wir dieses Wort etwas genauer untersuchen, und in der Bedeutung betrachten wollen, in welcher er in Bezug auf den gesellschaftlichen Umgang von jedem denkenden Wesen aufgefaßt wird; so ist es wahrhaftig nicht eigentlich Vernunft oder Verstand, sondern eine gewisse Gewandtheit: Manches, dem Gesellschafts-Ton Angemessenes vorzubringen, — damit zu unterhalten, und dadurch sich angenehm zu machen. Höchstens könnte man also das Wort: Esprit auf Deutsch: Gesellschafts-Verstand, oder Umgangs-Verstand nennen; denn es ist doch offenbar, daß hier nicht von dem eigentlichen Verstande, das ist, von der tiefen Einsicht in kluge Dinge, und von einer vorzüglich gesunden Beurtheilungskraft der Gegenstände die Rede ist, sondern von mancherley schicklichen Einfällen und besondern Wendungen, die man bey allen vorkommenden Ge-

denn man kann *Witz* haben, ohne doch zum Umgang sehr geschickt zu seyn.

Victorie. Wie verstehen sie das? Kann man gefallen, wenn man nicht Geist, — wenn man nicht *Witz* hat?

Alexandrine. Ach, ja! — Wenigstens kann man ohne ihn der Gesellschaft unbeschwerlich seyn. Kann man sie nicht auf eine angenehme Weise beleben; so wird man ihr doch nicht zu Last seyn.

Fanny. Um eine Person zu mahlen,

sprächen den Sachen zu geben weiß, wodurch sie eine gewisse angenehme Färbung und Schimmer erhalten. Ich glaube daher das Wort: *Esprit* nicht angemessener und bestimmter als durch das kurze Wort *Witz* übersetzen zu können. — Ich werde, mich näher zu erläutern, vielleicht einmahl in einem besondern Gespräche diesen *Esprit*, und dann den richtigen oder gutgearteten *Witz* (*le bon Esprit*) und den gesellschaftlichen *Witz* (*Esprit du Monde*) begreiflicher machen.

Der Uebersetzer.

die sich für die Gesellschaft schickt, müßtes wir vieles von dem guten Humor sprechen.

Victorie. Sprechen Sie nur, wenn es uns zu unterrichten Anlaß geben kann.

Alexandrine. Um sich zum Umgang, zur Gesellschaft zu schicken, muß man gefällig, sanft, höflich seyn.

Henriette. Was? Stets Complimente machen?

Emilie. Sie glauben also: die Höflichkeit bestehe im Complimenten machen?

Victorie. So dacht' ich immer.

Alexandrine. Nein, Mein Fräulein! die wahre Höflichkeit besteht darinn: mit aller Aufmerksamkeit und Schonung denjenigen zu begegnen, mit denen man umgeht.

Henriette. Und wie dies?

Alexandrine. Dadurch, — daß man sie in nichts beleidige, — ihren Willen in Allem befolge, — und demjenigen, was sie sagen und thun, nie sich entgegen setze.

Henriette. Was? Ich sollte nie mei-

ne Meinung sagen, und mich immer an Andere halten?

Fanny. Um die Gesellschaft zu beleben, darf man wohl streiten; aber nie muß man böse werden.

Victorie. Ist es denn meine Schuld, wenn Andere böse werden?

Alexandrine. Ja, wenn Sie etwas Hartes, Bitteres, oder Grobes gesagt haben.

Henriette. Nun fange ich an, Ehrfurcht für den Gesellschaftlichkeits-Geist zu bekommen, weil ich bemerke, daß man dazu fast alle gute Eigenschaften besitzen muß.

Fanny. Wahr ist's, daß, wenn Sie bemerken, daß man eine Person durchgängig gern zur Gesellschaft hat, und dies lange Zeit durch geschieht, Sie schließen können, daß sie nicht ohne Verdienst ist.

Victorie. Zeichnen Sie uns doch ein Bild einer Person, die sich zur Gesellschaft schickt.

Alexandrine. Eine solche Person ist mit einem hinlänglichen Antheil von Vernunft

begabt, — sie ist sanft und gefällig, — sie will Alles, was Andere wollen, — sie spielt alle Spiele mit, die Andere vorschlagen, wenn sie auch nicht nach ihrem Geschmacke sind, — sie geht spazieren, bleibt in — dem Zimmer mit, — spricht, schweigt, und arbeitet, — sie ist obachtsam auf das, was man ihr sagt, — sie macht von der Aufmerksamkeit anderer keinen Mißbrauch, indem sie zu lange sich hören läßt, — sie ist nicht neugierig, — sie will nichts wissen, als was man ihr gern sagen will, — sie dringt nicht in Dinge ein, die sie nichts angehen, — nie erzürnt sie sich, — sie bricht ab, so bald sie merkt, daß etwas Andern mißfällt, — sie bezlobt, was gut ist, — sie schweigt stille zu Allem, was sie bey Andern tadelwerth findet, — sie hört andere sagen, was sie schon weiß, ohne es merken zu lassen, und erträgt lieber die kurze Langweile, als daß sie andern das Vergnügen benähme, was Neues erzählen zu wollen. — Ach, ich würde nie

enden, wenn ich alle Eigenschaften einer gesellschaftlichen Person durchgehen wollte.

Henriette. Nun möchte ich aber auch das Bild der Ungefelligkeit, oder der Gröblichkeit sehen.

Alexandrine. Ach, ich schäme mich, so geschwätzig zu seyn, und ich bitte das Fräulein Fanny selbes statt meiner zu thun.

Fanny. Dieses ist ganz leicht; denn es ist gerade das Gegentheil von dem, was Sie gesagt haben. Eine solche Person ist nur mit sich selber beschäftigt, und vergift alle Andere, — sie nimmt, ohne weiters, den besten Platz ein, — bey Tische greift sie nach jenem, was sie für's Beste hält, — sie spricht von sich selbst, und wird leicht böse, — sie spürt alles aus, was andere thun, und urtheilt darüber, — sie ist auf ihre Meinung versessen, — sie will immer die Oberhand haben, — sie rühmt sich, — sie kann nicht den geringsten Widerspruch ertragen, und hätte gern, daß man ihr immer zu Willen lebte.

Henriette. Genug an dem, um ei-

zusehen, daß man den Umgang einer solchen Person nicht wünschen kann. Ich erschrecke vor ihr.

Victoria. Wir sind Ihnen sehr verbunden, daß Sie uns Dinge, die uns so schätzlich seyn können, so schön entwickelt haben.

Alexandrine. Sie haben vermuthlich noch keine Aufmerksamkeit darauf geworfen; denn Erfahrung haben sie schon selbst genug, um einzusehen, daß die Personen, deren Umgang Sie wünschen oder verabscheuen, Züge von den Bildnissen besitzen, die wir so eben entworfen haben.

Geld ist Geld, — doch Heller sind,
nicht Ducaten,
oder
Die Lehre der Gleichheit.

Ducaten, Kreuzer, Carolinen *)

*) Eine im Reiche sehr bekannte Goldmünze.

Siebzehner, Groschen, und Sechsen *)
 Und Silbermünz', und Kupferwaar,
 — Sogar von Hellern eine Schaar —
 Und Alle gleich stolz, dumm und eitel,
 Befanden sich im gleichen Beutel;
 — Nun denkt! es bildete das ringste Stück
 sich ein,

An Rang dem Ersten gleich zu seyn.

Ein Ungefähr ließ diesen Beutel offen;
 Und jedes hüpfte in vollem Hoffen:
 „Man ehre gleichviel jedes Geld,
 Beschmutzt und sinkend in die Welt.

Da liefen sie. — Auf ihrer Bahn
 Kam Alles, fast zugleich, bey einem Wirths-
 haus' an. —

Der rothe Heller sprang voran,
 Und foderte vom Wirth Bier.

„Marsch weiter! — sprach der Wirth —
 „Dahier

„Verzapft man nicht für Heller, Bier.,,
 Der Groschen kam, und fodert' auch.

*) So viel als Ducaten.

Der Wirth klopft auf den dicken Bauch,
 Und läßt ihm ohne viel Bedenken
 Ein ziemlich Glas mit Bier einschenken.

Nun fodert er noch was zu Essen.
 Hier war der Münze nicht die Ford'ring
 angemessen;

Drum schüttelte der Wirth den Kopf,
 Und hung'rig blieb der arme Tropf.

Jetzt fragt der Thaler, ganz gelassen,
 Nach einer mäßigen Mittags-Mahlzeit.
 Dies weiß der Wirth gleich aufzufassen,
 Und spricht von tiefer Schuldigkeit.

Nun kömmt die Souveraine zur Reihe,
 Und fodert Nahrung auch für sich.

— Seht' doch, wie sich der Gastwirth freue! —
 Er läuft, bestellt, und männiglich
 Muß in Gewölb und Keller laufen,
 — Zum Markt selbst, — was noch fehlt,
 zu kaufen.

Nun werden zwanzig seltsne Speisen
 Im ganzen Hause, laut, genannt;
 Das Holz muß nach der Küche reisen;
 Der Herd — ach, seht doch! — wie er brennt!

Um freyen Arm jezt zu gewinnen
 Muß jede schlechte Münz von hinnen,
 Und gleich stoßt man sie aus dem Haus
 Mit Gastwirths-Höflichkeit hinaus.

Seht das Gesindel Flammen sprühen,
 Und schreyen: „Geld ist Geld!

„Der Praxis nicht, — den neuen Theorien
 „Gehörchen muß die Welt.

„Spricht nicht ein ganzes Königreich:

„— Kein Unterschied mehr! — Alles gleich! —

Doch das Gesindel mußte weichen,
 Und seh'n, daß Metaphisiker,

— So tief sie denken — Natten gleichen,

Wenn sie nach neuerdachter Lehr'

— Als sich'rer Welt-Umsürzer Affen —

Auch neue Welten sich erschaffen: — — —

Doch, wer so schreyt, ist nur ein Thor;

Im Grund bleibt Alles wie zuvor;

Und was die Herren auch in hundert Bü-
 chern schreiben,

Wird alles doch bey'm Alten bleiben,

Was wäre die Welt ohne Gott?
Ein Lied und Gebethe.

D Gott! Du Meer von Licht und Geist!
Du Aug der Welt! — Naturgebieter!
Du Alles, was nur göttlich heißt!
Der Welt Erschaffer; und — Behüter!
Was wäre sie wohl ohne Dich? —
Wenn Du ihr nicht die Richtung gäbest? —
Im Abgrund liegt sie fürchterlich,
Sobald Du sie nicht mehr durchschwebest.

Entfernst Du Dich: so können wir
Grab, — Todtenbahr — die Erde nennen.
Wie blind gebohr'n steht Alles hier
Sprichst Du zur Sonn': „Hör' auf zu
brennen!,,
Erstarrt im ersten Augenblick
Ständ' unser Auge, Blut, und Glieder; —

Was man nur nennet Erdenglück,
 Zerstückt läg' es im Staub darnieder!

*

Mit Furcht und Schauer denk' ich mir
 Ein Volk, das nicht an Gott will glauben.
 Wer stellt sich dann was And'res für,
 Als Muthwill, Unzucht, Morden, Rauben?
 Ach! Eine Hölle muß schon hier
 Aus Gottes ordnungsvoller Erden,
 Für das empörte Menschen-Thier,
 Das seinen Gott verläugnet, werden

*

Drum, Lieber Gott! sey ferner noch
 Der schwachen Sterblichen Behüter!
 Sey, wie bisher — ach! — immer noch
 Der gütige Naturgebieter!
 Versammelt sind wir darum hier;
 Uns deinem Dienste zu verschreiben!
 Und voller Hoffnung leben wir:
 Du, Vater! werdest bey uns bleiben!

 Die Affen und die Nüsse.

Wie Stands = Personen angethan,
 Erschienen auf der Schaubühn' einst
 Durch Hunger abgerichtete,
 Herzliebste Affchen munt'rer Art,
 Und tanzten bey der Leyer Klang,
 Daß Alles lauten Beyfall gab.

Just waren sie am Besten dran,
 Als, aus der Ecke wo, ein Schalk
 Flugs Nüsse auf die Bühne warf.

Wer stellt sich die Verwirrung vor?
 Der Schritt, der Takt, das Ohr war fort:
 Auf allen Bieren rennten nun

Der Pantalou, — der Harlekin, — *)
 Das Dämchen in dem Mode-Kleid,
 Das Köckchen über Hals und Kopf;

*) Pantalou, Harlekin, sind sonst sehr bekannt
 gewesene Personen des italiänischen Theaters,

Auf die entflieh'nden Nüsse hin,
 Und jedes will das Erste seyn,
 Sich jetzt was recht's zu gut zu thun.
 Da hilft nicht Stock, noch Peitsche mehr, —
 Da raubt sich jedes, was es kann, —
 Sucht einen sichern Winkel auf,
 Und frißt, so lang es Nüsse giebt.]

*

So geht's dem falschen Weisen auch,
 Den fester Glaube, voll Vertraun'
 An Wahrheit unsrer Kirchenlehr'
 An seiner Hand nicht leitend führt; —
 Der, Trotz dem Willen: Gut zu seyn,
 Bey Allem, was Gelüste weckt,
 Den Vorsatz aus dem Aug verliert,
 Sich in den Pfuhl der Wollust stürzt,
 Und Nachreu sich zum Henker macht.

Das Flug-gewagte Urtheil.

Es spielte Ludwig *) einst mit einem Hofs-
 ling Schach.

*) Es war Ludwig der XVte von Frankreich.

Nun weiß man schon, wie leicht zum Streiten
Die Spiele überhaupt die Spielenden verleiten;
Und selten nur giebt Einer nach. —

Und so geschah's auch hier; — ein Streit
erhefte sich;

Der Höfning tritt, und — ritterlich.

Der König wollte doch den Streit ent-
schieden wissen,

Und auch des Sieges Lust genießen;

Er rief daher

Den nächsten, besten Höfning her,

Von ihm den Ausspruch zu vernehmen,

Und so den Gegner zu beschämen.

Doch der Geruffne sprach, — sogar
Eh' Er vernahm, wovon die Rede war,
Und eben nicht gar sehr bescheiden: —

„Wenn ich den Fall dann soll entscheiden:

„So muß ich, ohne mir den Kopf darob zu
brechen,

„Für meinen Cameraden sprechen.“

„Mein, — sprach der König — „Wie
geschwind

„Entscheiden Sie, — noch eh', als Sie be-
richtet sind!

„Bevor Sie ihre Worte wählen:

„So lassen Sie sich doch zuerst den Fall er-
zählen!

„Auf was kann sich das Urtheil gründen,

„Durch das Sie ihm den Sieg ankünden?“

„Kec sprach ich, Herr! für ihn,

„Weil ich' nach meinem graden Sinn

„Unwidersprechlich finde:

„Daß Er sich wohl nicht unterstände,

„Im festen Widerspruch vor seinem Herrn
zu steh'n,

„Hätt' Er sein volles Recht nicht deutlich ein-
geseh'n.,,

Des Königs Geist und Billigkeit ward wach;

Er faßte sich, und — Seht! — gab nach:

*

Ah! Nied're haben meistens recht,

Wenn sie mit Großen rechten,

Und deren Sach' steht immer schlecht,

Die gegen einen Spieß mit bloßen Händen

fechten. —

Jedoch vergnüglich ist's mit Größern umzu-
 gehen,
 Die einen Unterricht — fein angebracht —
 verstehen!

Die Academie der stillen Männer.

Es war in Persien, und zwar in Amadár,
 Wo die Academie der Stillen Männer
 war.

Von ihren wenigen Gesetzen

Will ich das Erste nur an diese Stelle setzen:

„Der Academiker soll denken viel.

„Und schreiben wenig in gedrängtem Styl;

„Er spreche auch zu jeder Frist,

„Nicht mehr als was vonnöthen ist.“

(Bey unseren gelehrten Orden

— Ich meine in Europa hier —

Wär so ein Ploß — ich steh dafür! —

Gewißlich nicht verlangt worden;

„Geh — dacht' Er — „und versuche:
 „Ob nicht vielleicht die weisen Stillen
 „Den, leise, längst-gehegten Willen:
 „Ihr Freund zu seyn — jetzt nicht erfüllen.,,
 Gleich reist Er zum berühmten Ort
 Alleine, still, und emsig fort.

Versammelt waren sie dort eben
 Die Stelle wieder zu vergeben.
 Drum schrieb auch Zant nur dieses Wort:
 „Zant bittet: Ihm den Platz zu geben!,,
 Und schickt' es durch den Pörtner fort.

Doch eine halbe Stund' zuvor
 War von der Stillen weisem Chor
 Ein And'rer zum erlauchten Orden
 Durch Mehrheit auserwählet worden.
 Hätt' eher sich der Doctor Zant
 — Als Plaud'rer Geisel wohl bekannt —
 Zur led'gen Stelle melden lassen:
 Gewiß würd' Er von allen Klassen
 Einstimmig — hieß es allgemein —
 Zum Academiker gewählet worden seyn.
 Der Präsident, des Pflicht es war,
 Den Schluß der Stillen anzudeuten,

Wies durch sein Zaudern offenbar
 Sich merklich in Verlegenheiten. —
 Jedoch, nach etwas Überdenken,
 Ließ Er, selbst mitten im Confeß,
 Ein hergebrachtes Trinkgefäß
 Mit Wasser, äußerstvoll, einschenken,
 So, daß man hätte denken müssen:
 Von Einem Tropfen nur würd' es schon übers
 fließen.

Durch stilles Zeichen mit der Hand
 Geschah's, daß Doktor Zant, gerufen vor
 ihm stand.

Man weiß es, daß ein einfach Wesen
 Stets des Verdiensts Beweis gewesen;
 Drum gieng Er sitzsam und in edler Ruh
 Dem Stuhl des Präsidenten zu.

Und dieser stund nun auf, — und, als
 der Stillen Sprecher, *)
 Wies Er mit trübem Aug den vollgefüllten
 Becher.

*) Sprecher ist im Parlamente von England je-
 ner, der die National-Vorträge macht.

Zant wußte gleich sich zu bescheiden:
 „Daß die Gesetze es nicht leiden; —
 „Daß, der gesetzten Zahl getreu,
 „Das Hundert ausgefüllt sey.“

Doch Zant ließ durch das kluge Winken
 Den aufgefasten Ruth nicht sinken;
 Nur auf ein Mittel dachte Er:
 Zu zeigen, daß Ein Mitglied mehr
 Dem Grundgesetz, und der Gesellschaft Würde
 Nicht im geringsten schaden würde. —
 Ein Rosenblatt sah Er
 Durch ein erwünschtes Ungefähr
 Vor seinem Fuß zur Erde liegen.
 Gleich rafft' Er es mit viel Vergnügen
 Vom Boden auf, und legt' es mit gespann-
 tem Sinn

Auf's Wasser im Gefäße hin.

Das Blatt blieb auf dem Wasser liegen;
 Den Ausfluß wußt' es zu besiegen.

Und dieser stille Wis ward von dem wei-
 sen Hundert
 Durch Hände = Klatschen gar — Was Eelt'-
 nes! — so bewundert,

Daß in dem Augenblicke Zant
 Zum Akademiker einhellig war ernannt.

Nach dieser Auswahl war es nun
 Nur noch um einen Spruch zu thun,
 Um rege Dankbarkeit den stillen Weisen,
 Der Ausnahm halber, zu beweisen.

Als würd'ger Stiller machte Zant
 Den Dank nun durch ein Bild bekannt. —
 Ein Blatt Papier raffi' Er nun auf,
 Und schrieb in Ziefern hundert drauf; (100)
 Und auf den Platz, der vor der Zahl geblieben,
 Ward eine Null hingeschrieben; (0100)
 Und unten dran schrieb Er die Inschrift her:
 „Sie gelten drum nicht minder und
 nicht mehr.“

Es füllte dieser Wiß den stillen Saal mit
 Freuden. —

Und seht! der Präsident, so höflich als bescheiden,

Schrieb auch in Ziefern hundert (100) an,
 Und dann die Ziefer Eins noch vorne dran;
 (1100)

Und jedem fiel des Räthsels Lösung ein:

„Wir werden zehnmal besser seyn.,“

*

Ich, schränkten doch bey unsern Tagen
Die Herr'n Gelehrten sich in solche Kürze
ein:

Es stellten sich die viele Klagen
Aufs Bücher = Gift so ziemlich ein!

Der Einsiedler und die Glücksgöttinn.

Ein Philosoph der achten Klasse
Bewohnte einsam einst ein kleines Haus.
Mit einem Buch vergnügt, und einer maß-
gen Kasse
Gieng Er fast niemahl aus.
Ein Mädchen sanft und still, wie einst die
reine Psyche *)

*) Psyche heißt eigentlich Seele, wird aber, dichterisch, oft als ein junges Mädchen in dem Naturstande, das ist, als eine junge Person von reinerer Unschuld oder Schuldblosigkeit dargestellt.

Besorgte seine kleine Küche.

Dies mochte wohl das Glück mit seinen tau-
send Gaben,

Um die Er nie es hath, zuletzt verdrossen
haben;

Drum hatt' es auch sich vorgenommen

In vollem Pomp, als Weib, und jung, zu
ihm zu kommen,

Und durch des Prachtes Zauber ihn

Doch endlich noch an sich zu ziehn'. —

Sie kam — schon war die Nacht auf
Feldern ausgebreitet —

An seiner Thüre an, von ihrem Hof begleitet.

Sie klopfte selbst am kleinen Thor.

Der Philosoph streckt nicht auch nur ein Ohr
hervor;

Er fragte nur durch's Schlüßelloch:

„Wer klopft denn noch?“

„Die Glückes = Götinn ist's. Dir ist es
vorbehalten,

„Nachtlager heut bey Dir zu halten.“

„Du findest keinen Platz bey mir!“

„Was? Du entschliessest nicht mir alsogleich
die Thür?

„Gold, Größe, Macht, und Ruhm

„Die bring', und laß ich Dir — hörst Du?

— zum Eigenthum.

„Mit diesen und all andern Gaben,

„Die Du mir lassen kannst, wollt' ich nie
Umgang haben.

„Ein einzig Bettchen nur ist hier im Haus
bereit,

„Wo meine Köchin schläft; — sie heißt

Genügsamkeit.“

So ließ Er Frau Fortuna stehen.

Sie schwur auf ihren Zauberstab:

„Nie geb' ich mich wohl mehr mit Philoso-
phen ab!„

Und mußte endlich weiter gehen.

Er aber blieb bey seiner Weise,

Begnügte sich mit mäß'ger Speise,

Und lebte so mit der Genügsamkeit

Zufrieden und gesund — wer weiß wie lange
Zeit.

Ein Reicher neben ihm, bediente sich der
Pracht; —

Was immer kostbar hieß, war schon für ihn
gemacht;

Sie stellte Speisen auf bis zu der fünften
Tracht.

Alleine was geschah? — — Er schlief fast kei-
ne Nacht;

Denn ekles Magenweh lag unabtreibbar immer,
Schwerächzend, neben ihm im Zimmer.

Nun denk' ich, Kinder! daß ihr wisset,
Was euch den Schlaf so sehr versüßet.

Glaubt mir: Der Hunger ist der allerbeste
Koch;

Und dann: — so seydt ihr ja auch wohl genüge-
sam nöth. —

Ach, liebe Kinder! Seyd es immer;

Dann schläft kein Ach und Weh in eurem
Bett und Zimmer.

Dummheit des Geizes;

Bewundert doch die Seltsamkeiten
 Von jenen blinden, geiz'gen Leuten! —
 Nichts essen sie als trocknes Brod,
 Und sammeln stets mit Angst und Noth
 Für Leute, welche ihren Tod
 Mit gleicher Angstlichkeit erwarten,
 Als sie ihr Geld zusammensparten.

Ein Räthsel.

Ich bin das Bild der Thätigkeit
 Zu Sättigung der Grausamkeit.
 Man haßt mich, komm' ich in Palläste;
 Man schämt sich meiner, hat man Gäste;

Nur bey den guten armen Leuten
 Kann ich mein Handwerk zubereiten.
 Dort nur mach' ich nach meinem Hang
 Doch noch zuweilen einen Fang.
 Das Schildwachstehn' und warten doch
 Ist — Glaubst es mir! — ein schweres
 Joch! —

Nur Unbesonnenen wird schädlich mein Betrug;
 Nie fang' ich Gehende, — stets fang' ich sie
 im Flug.

Der Sitte sichern Volks bin ich ein großer
 Kenner;

Drum geht die Absicht auch nur auf die Flü-
 gel-Männer,

Die, unbesonnen, und zu dreist,
 Die Flatterhaftigkeit bald da, bald dorthin
 reißt. —

Wenn doch die Menschen flüger wären!
 Ich wär' im Stand, sie zu belehren,
 Daß der, so in der Stille sitzt,
 Und unverrückt Ohr und die Augen spitzt,
 Oft schlimme Streiche dort ausübt,

Und zur Bedenklichkeit viel Stoff an Handen giebt —

Man spricht oft: Hoffen, Harren,
Macht Leute meist zu Narren. —

Jedoch, — die dummen Menschen, die!

Dhn' alle Beute harr' ich nie
Lang auf dem stillen Pünktchen hie,
Und treib' das Werk gerade wie
Die stillen Herr'n Politici!

An einen Zweifler an den Wahrheiten der christlichen Religion.

Du kannst von Gottes Rath — sagst Du
mir — nichts verstehen?
— Sprich! — kannst Du in die Sonne sehen?
